



Hildesheim, Basilika St. Godehard
(bph – Bischöfliche Pressestelle
Hildesheim)

Ein Katalog romanischer Kirchenbauten in Niedersachsen

Zugleich ein „Call für Co-Working“

Andreas Kleine-Tebbe

Die in Niedersachsen liegenden (vor-)romanischen, d. h. bis ca. 1250 entstandenen Kirchenbauten bzw. ihre archäologisch nachgewiesenen Befunde sind noch nicht mit der Vollständigkeit eines Kataloges erfasst, anders als etwa diejenigen an Rhein

und Maas, in Holstein, in Rhein-Main/Oberhessen und im deutschen Südwesten. Eine möglichst vollständige Zusammenstellung mit zur erleichterten Vergleichbarkeit jeweils gleich strukturierten Bearbeitungen der Bauten kann erst die Breite und den Reichtum des Baubestandes hierzulande deutlich machen. Sie kann den Denk-

malwert verdeutlichen, Interessierte auf die Besonderheiten der Bauten aufmerksam machen und so das Bewusstsein für das besondere Kulturerbe in der Region wecken und stärken.

„Niedersachsen“ ist keine homogene, historisch gewachsene Landschaft. Der

Bestand der mittelalterlichen Bauten zeigt keine landesweit gültigen Charakteristika. Vielmehr ist es stets zu Begegnung, Durchdringung und Konfrontation der unterschiedlichsten Einflüsse gekommen. Welche wo bestimmend waren, lässt sich in der Vielzahl vergleichbarer Phänomene eher bei weniger bedeutsamen Bauten beobachten. Wenn am Löwenportal des Kaiserdoms in Königslutter oberitalienische Steinmetze tätig waren, wenn die Hildesheimer Godehardikirche als erste den französischen Umgangschor im Reichsgebiet rezipiert und wenn am Langhaus des Bremer Liemar-Doms rheinische Einflüsse festzumachen sind, dann heißt das nicht, dass dies auch die Regel für die Masse der romanischen Bauten ist. Sie zeigt meist keine überregionalen Eigencharakteristika, sondern ist durch spezifisch regional verbreitete Verknüpfungen von typologischen und dekorativen Merkmalen geprägt.

Ein Katalog wäre eine Hilfe, die Einflussbereiche der Baumerkmale voneinander abzugrenzen. Ihre Vergleichbarkeit kann neben dem Verorten in historisch gewachsenen Einheiten ein starkes Argument dafür sein, je nach Zeit verschieden geschnittene „Architekturlandschaften“ zu bilden und dann weiter zu beobachten, wie sie ihrerseits miteinander im Austausch stehen. Die Grenzen müssen sich weder mit nationalen, politischen, konfessionellen noch mit ethnischen Grenzen decken. Welche Verknüpfungen bestehen, lässt sich nur am jeweiligen Bau ablesen. So dürften sich an romanischen Bauten im jetzigen Niedersachsen z. B. Einflüsse aus den niederländischen Provinzen Groningen und Friesland im ostfriesischen Nordwesten, magdeburgisch-ostfälischer Einfluss im Osten (z. B. Goslar), hessischer im Südosten (z. B. Petersstift Nörten), allerseits westfälischer bis in den Hildesheimer Bereich (z. B. Lühnde) oder im Südwesten (z. B. Kloster Oesede) ablesen lassen. Innerhalb des Landes bildeten sich auch Baugruppen. In Hadeln, Wursten und dem Alten Land sind es etwa Saalkirchen mit abgesetzten, eingezogenen und meist quadratischen Chören. Die Verwendung von Graniten und Gneis sind dort heimi-

sche Baustoffe, die sich von den Bauten aus Tuff- und Sandstein in Ostfriesland unterscheiden, die zudem gerne zu den Stilmitteln des Apsissaals und des Rechteckraums greifen. Turmkirchen sind es im niedersächsischen Südosten usw.

Ein Katalog sollte das Tatsachenmaterial zu jedem Bau strukturiert und mit knappen Worten, die neben der Denkmalkennntnis eine formal-vergleichende Analyse der Bauten und Baugruppen sowie eine Verknüpfung der Objektanalyse mit Strukturen, Personen und Ereignissen des historischen Umfelds erkennen lassen, möglichst vollständig zusammentragen. Schon Harmen Thies bemängelte in dem 1993 vom Wirtschaftsministerium herausgegebenen Band „Wege in die Romanik“ die unzureichende flächendeckende Dokumentation. Einzelne Arbeiten stellen zwar in Frage kommende Bauten auch aus Niedersachsen in thematisch gegliederten überregionalen Katalogen vor (Ahrens, Die frühen Holzbauten Europas, 2001; Die vorromanischen Kirchenbauten 1966/1991), andere wieder nehmen sich die romanischen Kirchenbauten einer Region vor (Dorn, Mittelalterliche Kirchen in Braunschweig, 1978; Haiduck, Die Architektur der mittelalterlichen Kirchen im ostfriesischen Küstenraum, 2009; Wulf, Romanik in der Königslandschaft Sachsen, 1996; Noah, Die mittelalterlichen Kirchen im Harlingerland, 1969; Meinz, Der mittelalterliche Sakralbau in Ostfriesland, 1966; Klettke, Die mittelalterliche Dorfkirche der Diözese Hildesheim, 1953). Eine die Landesfläche abdeckende Bestandsaufnahme leisten sie aber nicht, selbst wenn man unberücksichtigt lässt, dass die Bearbeitung teilweise länger zurückliegt.

In Anlehnung an das Vorgehen von Hans Erich Kubach/Albert Verbeek „Romanische Baukunst an Rhein und Maas“ (Berlin 1976) bzw. die „Vorromanischen Kirchenbauten“ könnte der hier angeregte Katalog das Wissen über die romanischen Bauten in Niedersachsen zusammenstellen. Er sollte

(1.) wie schon ausgeführt eine Geschichte der romanischen Kirchenarchitektur

in Niedersachsen vorbereiten und dabei Material zur Identifizierung von „Architekturlandschaften“ in Niedersachsen bereit stellen,

(2.) den Forschungsstand zu den beschriebenen Bauten referieren,

(3.) das regionale Wissen um die Geschichte der Bauten stärken, das gar zu leicht auf nicht gesicherten (bau-)historischen Annahmen bzw. ungewissem Baubefund beruht und

(4.) eine Grundlage für vertiefende Bauuntersuchungen (auch durch die Heranziehung von Vergleichsbauten andernorts) bzw. für archäologische Untersuchungen geben.

Derzeit können bis zu 3.000 Bauten für die Prüfung in Betracht kommen, ob sie die Aufnahme in den vorgeschlagenen Katalog verdienen. Seine Entstehung kann auf die organisatorische Unterstützung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege (NLD) hoffen. Neben einer Buchausgabe bietet sich die elektronische Hinterlegung des Katalogs in einer Datenbank an, damit die Möglichkeit besteht, ihn wieder zu bearbeiten. Schon um der steten Erreichbarkeit der Erkenntnisse und ihrer ständigen Aktualisierungsmöglichkeit willen sollten die Katalogeinträge in das landesweite Informationssystem ADABWeb bzw. als Layer in die elektronischen Karten des NLD eingebunden werden.

Den Gedanken an das – unter meiner Beteiligung vor Jahrzehnten an der Universität Göttingen begonnene und dann ins Stocken geratene – Katalog-Vorhaben möchte ich wieder auffrischen. Für sehr wünschenswert halte ich die Mitarbeit anderer an dem Projekt, die auch die wissenschaftliche Hingabe und Fähigkeit für die Aufgabe aufbringen. Wen der Gedanke an eine Mitarbeit reizt, melde sich doch bitte bei: Andreas Kleine-Tebbe, email: ak-t@gmx.de.

Bild- und Steinhauerei seit 1894
STEINRESTAURIERUNG

ERNST HINZE
TIERGARTENSTR. 179

TELEFON 05 11/52 06 19
30559 HANNOVER